

SWR2 Musikstunde

Tore zur Welt – 5 klingende Hafenstädte (3/5)

Folge 3: Sydney

Von Sylvia Roth

Sendung vom: 29. Juni 2022

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Mit Sylvia Roth und einer Reise zu verschiedenen Hafenstädten. Heute legen wir in Sydney an, herzlich willkommen!

„Terra nullius“, Niemandland – das ist das Erste, was Captain Cook zu diesem riesigen, abgelegenen Naturhafen an der Pazifikküste einfällt. Der britische Seefahrer ist eigentlich auf der Suche nach dem 'Südkontinent', jetzt aber steht er an einer Bucht, die er so gar nicht auf dem Zettel hatte. Sofort ist er fasziniert vom botanischen Reichtum der Gegend: Diese Vielfalt müsste man dringend erfassen und katalogisieren! Die britische Regierung aber hat eine andere Idee, als sie von der abgelegenen Bucht erfährt: Perfekter Ort für eine Sträflingskolonie ...!

Sträflingskolonie, Niemandland – alles lange her! Heute ist der Hafen von Sydney das Zentrum einer quirligen Millionenstadt mit grandioser Umgebung: 40 Buchten und Strände säumen die Tasmanische See rund um Sydney. Sydney ist also nicht nur eine Metropole, sondern auch ein kleines Stück Paradies. Voller Leben – so, wie dieses Scherzo von Alfred Hill: Einem der wichtigsten australischen Komponisten – auch das Musikleben von Sydney hat er stark geprägt.

M 01:

Alfred Hill:

Scherzo aus dem Quartett Nr. 3 a-Moll (3'00)

Dominion Quartet

CD: Naxos, 0747313049172, LC 05537

SWR STG 1252340-011

Das Dominion Quartett mit einem Scherzo des Australiers Alfred Hill.

Wenn man in Sydney ankommt, kann man gar nicht anders – man wird geradezu *magnetisch* ins Herz der Stadt gezogen: zum Sydney Harbour. Und dort wiederum zieht es einen magnetisch nach oben: Als allererstes rauf auf die Harbour Bridge mit ihrem sensationellen Panoramablick! Von der hohen Brücke schaut man auf türkisfarbenes, glitzerndes Wasser, umgeben von Halbinseln, Landzungen, Buchten mit imposanten Steilküsten. Man erahnt das überflutete Flusstal, das der Sydney Harbour einmal war – eindrucksvoll gelegen zwischen Gebirge und Ozean, zwischen Blue Mountains und Pazifik.

Die Harbour Bridge ist einer der höchsten und spektakulärsten Bauten im Hafen von Sydney: Stattliche 503 Meter Spannweite hat sie, viele Millionen Nieten halten den Stahlkoloss zusammen. Als die Brücke in den 1920er Jahren gebaut wird, mitten in der schwersten Wirtschaftskrise, ist sie ein Symbol der Hoffnung – und bringt eine enorme Zeitersparnis mit sich: Denn sie verbindet endlich das Nord- und Südufer des Hafens, lange Fährfahrten fallen weg. Bis heute lieben die Sydneysider

ihren „Coathanger“, ihren Kleiderbügel, wie sie die Brücke scherzhaft nennen. Und unter jungen Menschen ist eine heimliche Mutprobe verbreitet: Über den Stahlbogen der Brücke klettern oder dort sogar eine Nacht verbringen ...

Der Blick aufs Wasser gehört in Sydney jedenfalls überall dazu – und spiegelt sich auch in der Kunst. Im Gedicht „Sea Fantasy - Meeresfantasie“ des Australiers Alder Morrison, wird das Meer beschrieben. Und die aus Sydney stammende Komponistin Miriam Hyde hat dieses Gedicht sphärisch-schwebend vertont:

M 02:

Miriam Hyde:

Sea Fantasy (3'35)

Charlotte de Rothschild (Gesang), Adrian Farmer (Klavier)

CD: Lyrita, SRCD378, 5 020926 037824, LC 00034

Die Komponistin Miriam Hyde hat bis zu ihrem Tod 2005 in Sydney gelebt, immer umgeben von Wasser. Das war ihr Lied „Sea Fantasy“, gesungen von Charlotte de Rothschild, Adrian Farmer saß am Klavier.

Der zentrale Terminal für alle in Sydneys Hafen heruntuckernden Fähren ist der Circular Quay. Am Circular Quay ist immer eine Menge los: Pendler treffen auf Touristen, Geschäftsleute auf Straßenkünstler. Am Circular Quay springen auch wir jetzt auf eine Fähre und cruisen ein wenig im weit verzweigten Hafengebiet herum. Wenn man sich Sydney so anschaut, kann man sich kaum vorstellen, dass das alles ursprünglich mal eine Sträflingskolonie war – aber in der Tat: Anfangs haben die Briten Sydney genutzt, um ihre überfüllten Gefängnisse zu entlasten. Schon die allererste 'Lieferung' besteht aus 1300 Sträflingen, verteilt auf elf Segelschiffe. Und wenn man das im Hinterkopf hat, entdeckt man die historischen Spuren dann plötzlich doch: Etwa im imposanten Fort Denison, mitten im Haupthafen gelegen. In dieses festungsartige Sandstein-Gebäude wurden die besonders harten Fälle verbannt – eine Flucht von dort war unmöglich.

Den Tag der Besiedlung haben die Briten voller Stolz auf Gemälden festgehalten: Männer mit Dreispitzen hissen den Union Jack in der tasmanischen Bucht, taufen die neue Kolonie nach dem damaligen englischen Innenminister, Lord Sydney. Aber nicht nur Sträflinge landen von da an in Sydney – auch immer mehr Siedler zieht es dorthin: Ein großer Hafen, umgeben von fruchtbarer Natur – das verspricht gute Zukunftschancen! Kaum 60 Jahre nach der Gründung ist Sydney ein florierender Handelshafen mit eigenen Exportwaren: Tonnenweise Fleisch, Weizen und Schafwolle werden auf Schiffen ins Ausland gebracht.

Und in England werden Lobeshymnen auf Captain Cook gesungen: Der Komponist William Shield, Haydns Mitstreiter am Londoner Covent Garden, schreibt sogar eine ganze *Oper* über Cook – wobei er den Seefahrer unter anderem mit einem majestätischen Marsch glorifiziert:

M 03:

William Shield:

Captain Cook's March aus: Omai or a Trip round the World (2'00)

State Orchestra of Victoria, ML: Richard Dival

CD: ABC Records, ABC4618262, 0 028946 182628, Ohne LC

Captain Cook's Marsch, komponiert von William Shield – hier mit dem State Orchestra of Victoria unter Richard Dival.

Captain Cook hat von Niemandsland gesprochen – aber Australien war kein Niemandsland. Es war besiedelt von den Aboriginies – allein in der Gegend von Sydney waren das um die 3000 Menschen. Sie erleben den von den Briten gefeierten 'Gründungstag' als schwarzen Tag: Viele sterben an eingeschleppten Krankheiten, werden in Kämpfen und Massakern getötet. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein bleiben die Aborigines benachteiligt, müssen schlechte Bildungschancen und eine hohe Arbeitslosenrate ertragen. Als Australien 1988 eine große Feier anlässlich der 200jährigen Kolonisierung vorbereitet, läuft das Fass über – die Aborigines protestieren: Der vermeintliche „Australia Day“ sei in Wahrheit ein „Invasionstag“, das „Jahr der Feier“ müsse eigentlich als ein „Jahr der Trauer“ begangen werden. Erst nach langen juristischen Kämpfen wird der Anspruch der Aborigines auf ihr Land anerkannt – inzwischen engagiert die Regierung sich für eine Aussöhnung und für eine Würdigung der Kultur der Aborigines.

Und diese Kultur ist wahrlich beeindruckend, teilweise mehr als 40.000 Jahre alt. Malereien und Gravuren spielen eine wichtige Rolle, verewigt auf Felsen, Baumrinden, Bumerangs oder dem eigenen Körper. Die Darstellungen erzählen Geschichten, geben das Wissen um heilige Orte weiter. 'Dreamtime' nennt sich die komplexe Sammlung der Aborigine-Kunst. In der Region Sydney gibt es unzählige Stätten mit Felsgravuren und Höhlenmalereien – man kann sie im Aboriginal-Walk zu Fuß erkunden. Viel erfährt man dabei etwa über das „Große Känguruh“, zentral für die Schöpfungsmythen der Aborigines. Man kann aber auch in Workshops lernen, einen Bumerang zu bauen – oder Didgeridoo zu spielen. Das traditionelle Musikinstrument der Aborigines, hergestellt aus Eukalyptusholz, das wiederum von Termiten ausgehöhlt wurde.

M 04: Didgeridoo kurz einblenden (0'10)

Von indigenen Australiern stammt auch der von Geburt an blinde Liedermacher Geoffrey Gurrumul Yunupingu ab: Er singt seine berührenden Lieder in seiner Muttersprache 'Yolngu matha'. Von der Geschichte und den Traditionen seines Stamms erzählt er mit seiner besonderen Stimme – hier hören wir jetzt „Bapa“, ein Lied für die Ahnen und die Vorfahren.

M 05:

Geoffrey Gurrumul Yunupingu:

Bapa (2'35)

Gurrumul und Band

CD: DECCA, Skinnyfish, 6 02435 86207 1, Ohne LC

Die besondere Stimme des Aborigine-Sängers Gurrumul – in der SWR2 Musikstunde über Sydney.

Neben der Harbour Bridge ist die wichtigste Attraktion im Hafen von Sydney natürlich das Opernhaus, entworfen vom dänischen Architekten Jörn Utzon. Einer der großartigsten Bauten der Moderne. Eine Ikone – jahrelang aber auch ein Alptraum. Als der Grundstein gelegt wird, geht man von 7 Millionen Dollar Baukosten aus. Aber als das Opernhaus 15 Jahre später endlich eingeweiht wird, sind die Kosten auf über 100 Millionen Dollar angewachsen und Utzon hat vor lauter Ärger hingeschmissen ... Zum Glück sind diese Querelen längst vergessen – die Sydneysider sind mächtig stolz auf das wohl meistfotografierte Gebäude ihrer Stadt.

Wen wundert's? Da ist zum einen diese unglaubliche Form: Sind es Segel, die sich gegen den Wind blähen? Oder ineinander geschobene Muscheln? Aus Papier gefaltete Fächer, die sich tief vor dem Wasser verneigen? Oder sind es Baiserspitzen, dem Kosenamen „Dänisches Törtchen“ entsprechend – so nennen die Australier ihr Opernhaus nämlich gerne ... Seine bizarre Schönheit gewinnt das Gebäude neben der Form aber auch durch sein Material: Auf der Außenhaut sind 1 Million Keramikfliesen eng aneinandergesetzt. Sie reflektieren das Licht immer wieder anders, in der untergehenden Sonne wirken sie wie polierte Porzellanschalen.

Egal, welche Assoziation man am passendsten findet: Das Opernhaus bietet ein breites kulturelles Angebot in verschiedenen Sälen – und einer dieser Säle ist nach einer berühmten Sydneysiderin benannt: der Opernsängerin Joan Sutherland. Klar, dass wir mit dieser Gesangslegende jetzt auch Musik hören: Eine Arie aus der Oper „Pacific 1860“. Deren Handlung erzählt von Briten, die im Pazifik eine Kolonie gründen – die Kolonie ist zwar fiktiv, aber fast könnte man ja an die Siedlungsgeschichte von Sydney denken ... „Bright was the day - hell war der Tag, an dem du zu mir gekommen bist.“

M 06:

Noel Coward:

Bright was the day aus: Pacific 1860 (3'40)

Joan Sutherland (Sopran), Decca Studio Orchestra, ML: Richard Bonyng

CD: DECCA, 0028947002628, LC 00171

Eine weltweit bekannte Sydneysiderin hat da gesungen: Joan Sutherland mit einer Arie aus Noel Cowards „Pacific 1860“. Das Decca Studio Orchestra wurde dirigiert von Sutherlands Ehemann Richard Bonyng, auch er übrigens in Sydney geboren.

Sydney ist eine schicke Stadt, ihre raue Herkunft blitzt nur noch an wenigen Stellen hervor. Denn viele ehemalige Hafengebiete haben sich mittlerweile verändert: Das Viertel mit dem dadaistisch klingenden Namen „Woolloomooloo“ etwa war einst berüchtigt und verwegen, ein Tummelplatz für Matrosen, Ganoven, Prostituierte. Heute ist die Gegend hip, Yachthafen, Nobelrestaurants und teure Wohnungen inklusive. Ähnlich auch in „The Rocks“, dem alten Arbeiterviertel mit Lagerhallen und windschiefen Häusern: Jetzt eine Touristen-Attraktion. Ballett vom Feinsten kann man dort anschauen – die Sydney Dance Company hat in The Rocks ihre Bühne. Im ehemaligen Hafenzollgebäude lädt eine große Bücherei zum Stöbern ein, und da, wo einst die Wasserpolizei war, stellt ein Museum Sydneys spektakulärste Kriminalgeschichten aus.

Streift man durch Sydneys Viertel hindurch, stolpert man immer wieder auch über berühmte Persönlichkeiten der Stadtgeschichte, etwa den Balladenschreiber Banjo Paterson. Mit bürgerlichem Namen Andrew Barton Paterson und eigentlich ausgebildeter Rechtsanwalt – aber hinter jedem Paragraphen lockt ja die Poesie ... Und so beginnt Paterson irgendwann, unter dem Pseudonym 'The Banjo' Geschichten zu schreiben. Seine Ballade „Waltzing Matilda“ ist Australiens bekanntestes Volkslied – eigentlich sogar die heimliche Nationalhymne. Anders als der Titel vermuten lässt, geht's darin aber nicht um Walzer, sondern um die Walz der Wanderarbeiter. Und Matilda ist auch keine Frau, sondern die australische Bezeichnung für den Tuckerbag, den Umhängebeutel der Wanderarbeiter mit allen lebenswichtigen Utensilien. In Patersons Lied fängt so ein Wanderarbeiter einen wilden Schafsbock und schlachtet ihn – als er daraufhin verhaftet werden soll, ertränkt er sich lieber: Auf keinen Fall will er ins Gefängnis.

M 07:

Banjo Paterson / Naomi Crellin (Arr.):

Waltzing Matilda (2'40)

ensemble amarcord

CD: Apollon Classics, 4039731102130, LC 10940

BR C5084630106-006

Das ensemble amarcord mit der heimlichen australischen Nationalhymne: „Waltzing Matilda“ von Banjo Paterson.

Wolkenkratzer und urbane Technologie machen Sydney zur modernen Metropole – um das städtische Ballungszentrum herum aber sieht es ganz anders aus: Sydney ist umgeben von Natur, wunderschön gelegene Landzungen und Inseln laden zu Spaziergängen ein, auch in die Blue Mountains ist es nicht weit. Ein Gebirgsgebiet mit tollen Wanderwegen, so hoch gelegen, dass es dort sogar manchmal schneit. Die Fauna ist beeindruckend vielfältig: Eukalyptusbäume mit schuppiger Borke, Moreton-Bay-Feigen oder Palisanderholzbäume mit ihren leuchtend violetten Blüten.

Und dann erst die Tierwelt! Ganze Tage kann man in Sydneys Taronga-Zoo verbringen. Dort lässt sich Australiens Nationaltier, das Känguru, in mehr als 50 Arten bestaunen – von klein bis groß, dunkelbraun, hellbraun, grau. Dort gibt es auch ein weiteres Nationaltier, den Koala-Bären. Oder den sehr beliebten Eisvogel Kookaburra, wegen seines gelächterartigen Rufs auch „Lachender Hans“ genannt. Überhaupt ist die australische Vogelvielfalt enorm: Brillenpelikane, Würgerkrähen, Honigfresser. Aber nicht erst seit den schlimmen Waldbränden in den vergangenen Jahren sind viele Vögel vom Aussterben bedroht – wohl auch deshalb führte kürzlich eine CD mit Vogelstimmen die australischen Charts an: Songs of Disappearance, so der Titel, Lieder vom Verschwinden:

M 07b: Songs of Disappearance, Vogelgezwitscher (0'20)

Bei so viel zwitschernder Fantasie in unmittelbarer Umgebung haben es sich die australischen Komponisten natürlich nicht nehmen lassen, *Vogelgesänge* in ihre Musik einzuflechten. Der vermutlich erste, der das in der australischen Musikgeschichte getan hat, war der in Sydney lebende Frederick Ellard mit seinem „Australian Bird Waltz“.

M 08:

Frederick Ellard / Richard Divall (Arr.):

Australian Bird Waltz (3'00)

State Orchestra of Victoria, ML: Richard Divall

CD: ABC Records, ABC4618262, 0 028946 182628, Ohne LC

Die Vielfalt der australischen Vogelstimmen, eingefangen im „Australian Bird Waltz“ von Frederick Ellard.

„Life is a beach - Das Leben ist ein Strand“ – ein typischer Spruch aus Sydney. Und der kommt nicht von ungefähr: Denn Sydneys zahlreiche Strände sind vom Zentrum aus in Nullkommanix erreichbar.

Gerade noch mit Krawatte hinterm Banktresen in der City, eine halbe Stunde später dann in Badehose am Strand – in Sydney kann sich mitten im Alltag jederzeit ein Feriengefühl einstellen. Das erklärt vielleicht die ungezwungene, entspannte Art der Sydneysider. Ein besonders beliebter Strand ist der Bondi Beach: Hier jagen die Surfer dem perfekten Wellenkamm hinterher – und das schon lange bevor in Europa die große Surfermode ausgebrochen ist. Denn Bondi Beach ist der älteste Surfer-Strand der Welt inklusive ältestem Rettungsclub der Welt. Auch freies Schwimmen hat sich in Sydney schon durchgesetzt, als man in Europa noch verschämt hinter Kabinen ins Wasser tapste. „Solange die Badegäste angemessene Kostüme tragen und der öffentliche Anstand nicht verletzt wird“, sei nichts dagegen einzuwenden, so Sydneys Polizeiinspektor 1907.

Wobei das „angemessene Kostüm“ für Frauen erst erfunden werden muss – wundert es noch irgendjemanden, dass eine Sydneysiderin diesen Job übernimmt? Annette Kellerman, 1886 in Sydney geboren und eine hervorragende Schwimmerin. Mit 20 aber wird Kellerman wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses festgenommen: Stein des Anstoßes ist ihre sportliche Badebekleidung, ein eng anliegender Einteiler. Vor Gericht setzt Kellerman sich aber durch, ihr Badeanzug bürgert sich ein – und für den nächsten Skandal legt Kellerman dann noch eine Schippe drauf: Sie tritt *nackt* in einem Hollywood-Film auf. Spätestens von da an hat sie ihren Spitznamen weg: „Australian Mermaid - Australische Meerjungfrau“.

So herrlich das Leben an sonnigen Stränden ist – Australien hat die höchste Hautkrebsrate weltweit. Schon kleine Kinder lernen den Merkspruch: „Slip, Slop, slap“, soll heißen: „Slip on a shirt, slop on sunscreen, and slap on a hat“, also zieh ein T-Shirt an, crem' dich mit Sonnenmilch ein und setz einen Hut auf. Dennoch strahlt die Sonne auch in der australischen Musik, etwa im „Sunshine Journal“ von Elena Kats-Chernin. Eine der bekanntesten zeitgenössischen Komponistinnen aus Sydney – ihre Musik wird auch in Deutschland oft gespielt: Pulsierende Minimal-Rhythmen prägen sie.

M 09a/b:

Elena Kats-Chernin:

1. und 6. Satz aus: The Sunshine Journal (4'45)

Mitglieder des Australian World Orchestra: Frank Celata (Klarinette), Christina Leonard (Saxophon), Catherine Hewgill (Cello), Kirsty McCahon (Kontrabass), Tamara-Anna Cislowska (Klavier)

CD: ABC Classics 481 6430, 0 028948 164301, LC Z0809

Ein Auszug aus Elena Kats-Chernins „Sunshine Journal“, gespielt von Mitgliedern des Australian World Orchestra. Die SWR2 Musikstunde über Hafenstädte, heute sind wir auf Down Under, in Sydney.

Mal eben schnell schwimmen gehen, ist aber so eine Sache: In Sydney Harbour gibt es Haie, die Strände sind durch Netze gesichert, die man tunlichst respektieren sollte. In Acht nehmen sollte man sich außerdem vor den Bluebottles, einer Quallenart, die starke Verbrennungen auf der Haut hinterlässt. Und vor den Blauringkraken mit ihren langen Tentakeln – ihr Biss kann auch für Menschen tödlich sein. Wie gefährlich der Hafen von Sydney ist, zeigen Schiffswracks, die als Denkmäler an exponierten Punkten ausgestellt sind. Und auch eines der berühmtesten Gedichte rund um den Hafen von Sydney thematisiert eine Tragödie: „Five Bells - Fünf Glocken“ heißt es und darin erzählt der Dichter Kenneth Slessor vom Tod seines Freundes Joe – nachts ist er im Hafen von Sydney ertrunken.

Der Komponist Elliott Gyger hat dieses Gedicht zu einem „Nächtlichen Konzert für Orchester“ vertont – als Sydneysider kennt Gyger den Hafen gut: „In den ersten 27 Jahren meines Lebens lebte ich am Hafen von Sydney“, erzählt er, „und war selten außer Hörweite der Geräusche des Wasserverkehrs, von Schnellbooten bis hin zu Öltankern.“ In seiner Komposition zeigt Gyger ein Sydney voller verstörender Abgründe, ganz anders als das Sydney der Sonne und Strände. Das Orchester steigt in einem lang anhaltenden Crescendo aus dunklen Tiefen empor, Schiffssirenen werden hörbar. Und immer wieder auch die Glocken.

M 10:

Elliott Gyger:

Five Bells / Deep and Dissolving Verticals of Light (Ausschnitt, 2'10)

Sydney Symphony Orchestra, ML: David Porcelijn

Eigenproduktion: ABC Classics, Mitschnitt Sydney Town Hall, 2.5.1997

Int. Programmaustausch

Das Sydney Symphony Orchestra mit einem Auszug aus „Five Bells“ von Elliott Gyger.

Sydney ist eine kosmopolite Stadt: Viele Fremde sind bereits im 19. Jahrhundert hierhergeströmt – als Goldfunde in der Nähe der Blue Mountains einen gigantischen Goldrausch auslösten. Aber auch später ist der Hafen immer Anlaufpunkt für Menschen aus aller Welt gewesen: Nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg wandern Flüchtlinge aus dem hungernden Europa ein, während des Vietnamkriegs kommen ganze Bootsladungen mit Asiaten an. Die Einwohner von Sydney haben bunte Wurzeln: Es gibt griechische und indische Viertel, Chinatown und Little Italy, alles dabei.

Multikulturell und ethnisch vielfältig ist dementsprechend auch die Küche. Es gibt aber auch typische nationale Spezialitäten wie Känguru- und Emufleisch. Oder aber Vegemite, der landesweit geliebte Brotaufstrich: Eine scharf gewürzte Paste, sehr eigenwillig im Geschmack. Wesentlich lieblicher zergehen da die australischen Weine auf dem Gaumen, auch in Sydney werden sie natürlich überall

serviert. Und irgendwie ... Mit ein paar Promille im Blut spricht sich das australische Englisch besonders gut! Denn die Australier lieben es, die Worte ein wenig zu verschleifen. „Strine“ wird das australische Englisch genannt, es hat viele eigene Ausdrücke – im folgenden Lied des Sydneysiders Gavin Lockley können wir das hören: Nach einem Gedicht von Banjo Paterson handelt es von einem Mann, der sich sein erstes Fahrrad kauft – beim Radeln aber kläglich scheitert und schließlich findet, dass das Pferd doch die bessere Wahl ist ... „Mulga Bill's Bycycle“:

M 11:

Banjo Paterson / Gavin Lockley:

Mulga Bill's Bycycle (3'20)

Michael Halliwell (Gesang), Rum Corps Orchestra, ML: Brett Weymark

CD: ABC Classics, 00602557075526, ohne LC

„Mulga Bill's Bycycle“, ein Gedicht von Banjo Paterson, vertont von Gavin Lockley. Michael Halliwell hat gesungen, das Rum Corps Orchestra hat gespielt.

Alles easy-peasy in Sydney? Einerseits ja. Andererseits schlägt der Klimawandel hier besonders stark zu: Allein in den vergangenen Monaten gab es mehrere verheerende Überschwemmungen – und auch die Bilder von den schlimmen Buschfeuern sind noch deutlich präsent. Beunruhigende Nachrichten kommen außerdem vom größten Korallenriff der Welt, dem nahe Sydney gelegenen Great Barrier Reef: Es ist von der Korallenbleiche befallen und steht vor dem Kollaps. In Australien hat es viele Leugner des Klimawandels gegeben – das aber ändert sich. Beenden möchte ich diese Musikstunde mit dem 'Geist des Windes': Der Komponist John Antill, ein Schüler von Alfred Hill, hat sein berühmtestes Ballett den Aborigines gewidmet: „Corroboree“ heißt es – so, wie eine zentrale traditionelle Zeremonie der Aborigines. Gesungen und getanzt wird in dieser Zeremonie, man huldigt den Sternen, der Sonne, dem Regen – und eben dem Wind. Antill hat die Zeremonie in der Botany-Bucht von Sydney miterleben dürfen und hat daraufhin sein berühmtes Ballett geschrieben.

Morgen schippern wir von der Sonne Australiens zu den Gletschern von Reykjavik, gerne nehme ich Sie wieder mit! Wie immer finden Sie die Skripte zu diesen Musikstunden unter swr2.de – dort oder mit unserer SWR2 App können Sie die Sendungen auch nachhören. Ich bin Sylvia Roth, genießen Sie Ihren Tag!

M 12:

John Antill:

4. Satz Spirit of the Wind aus: Corroboree (3'55)

New Zealand Orchestra, ML: James Judd

CD: Naxos, 7 47313 02417 9, LC 05537

SR 6063994-005